

Reclams Städteführer Madrid

Reclams Städteführer Architektur und Kunst

Madrid

Von Michael Scholz-Hänsel

Mit 26 Abbildungen und 6 Karten

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19395

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Umschlagabbildung: Bär und Erdbeerbaum. Plastik auf der Plaza del Sol – © age fotostock / Alamy Stock Photo

Innenklappe: Der Manzanares mit der Kathedrale im Hintergrund und dem Palacio Real links. – © Fotolia / Sergii Figurnyi

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2016

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019395-2

www.reclam.de

Inhalt

- »Solo Madrid es Corte«: von Goyas Aufklärerstadt
zum grünen »Madrid Río« 7
- Stadtgeschichte in Daten 24
- Kulturkalender 29
- Rundgänge 30

- Altstadt / Das Madrid der Habsburger 36
 - Das alte Madrid bis 1561 37
 - Hauptstadt Madrid 43
 - Das verschwundene Madrid 71
- Zentrum 76
 - Puerta del Sol 77
 - Das Literatenviertel um die Plaza de Santa Ana 82
 - Die Prachtstraße: Gran Vía, Plaza de España und Arco
de la Victoria 85
 - Die Viertel Malasaña und Chueca 89
- Der Westen 94
 - Palacio Real und Plaza de Oriente 95
 - »Madrid Río« 109
- Der Osten 117
 - Paseo del Prado 117
 - Museumsmeile 126
 - La Castellana und das Viertel Salamanca 144
 - Grünes Madrid 151
- Ausflugsziele im Umland 159
 - Schlösser, Gärten und Monumente 159
 - Sinnvolle Ergänzungen: Toledo, Illescas
und Alcalá de Henares 180
- Museen und Ausstellungshäuser 189

Anhang

Karten 194

Nachweis der Karten und Abbildungen 197

Weiterführende Informationen 198

Literaturhinweise · Internetseiten

Objektregister 200

Personenregister 204

Zum Autor 208

»Sólo Madrid es Corte«: von Goyas Aufklärerstadt zum grünen »Madrid Río«

Madrid, das ist die Stadt von Diego Velázquez, Francisco de Goya und sogar Picasso, denn sein bekanntestes Werk, das Antikriegsbild *Guernica*, hängt seit 1992 im Centro de Arte Reina Sofía. Die Museumsmeile des Paseo del Prado bietet nach erfolgreicher Ansiedlung der Sammlung Thyssen-Bornemisza eine Dichte bedeutender Gemälde über alle Jahrhunderte hinweg, für die es weltweit keine Parallele gibt. Madrid schien zwar lange Zeit kein Ort spektakulärer Bauten – Ausnahmen wird es zu besprechen geben –, aber wer den direkten Vorläufer der Elbphilharmonie des Basler Architekturbüros von Herzog & de Meuron sehen und wissen will, was in Hamburg falsch lief, der muss sich das Ausstellungshaus CaixaForum an der Museumsmeile ansehen. An diesem Paseo der Superlative und am anschließenden Prachtboulevard der Castellana finden sich inzwischen spektakuläre Bauten vieler Stars des internationalen Architekturbetriebes, etwa Rafael Moneo, Jean Nouvel und Norman Foster.

Definitiv kein Pendant schließlich gibt es für das aktuelle Verkehrskonzept von Madrid und seine Wiedergeburt als grüne Metropole. Die spanische Hauptstadt hat heute (ohne Vororte) 3,2 Millionen Einwohner und ist damit die drittgrößte Stadt der Europäischen Union. Ende des 19. Jahrhunderts waren es noch knapp 500 000. Die Einwohnerzahl stieg deutlich später als in anderen europäischen Städten. Erst als Franco-Spanien in die westliche Verteidigungsgemeinschaft integriert wurde und sich durch Gastarbeiter und Tourismus die Wirtschaft in den 1950er und 1960er Jahren erholte, stieg die Einwohnerzahl drastisch an, von damals 1,6 auf über 3 Millionen, und das Stadtgebiet vergrößerte sich auf das Neunfache. Fran-

co sah im Bürgerkrieg in den großen Städten die meiste Gefahr und so wollte er die Leute lieber auf dem Land halten. Dieser Idee gemäß hat sein Stadtplaner Pedro Bidagor noch 1941 einen ersten Generalbebauungsplan erstellt. Als dann entgegen allen Erwartungen die Bevölkerungszahl explodierte, baute man einen Autobahnring um die Stadt und dahinter, wie durch eine Stadtmauer getrennt, große in sich abgeschlossene Siedlungen (sogenannte »Urbanizaciones«). Die Anlage von »Madrid Río«, der Stadt am Fluss, 2003 bis 2011 hat dieser Ära – zumindest auf der Westseite der Metropole – ein Ende gesetzt: Entlang des Stadtflusses Manzanares wurden die Autobahnen unter die Erde gelegt, und es entstanden 120 Hektar Grünanlagen (auch dies einzigartig im internationalen Vergleich). Der acht Kilometer lange Park mit vielen modernen Sporteinrichtungen ist ein Segen insbesondere für die sozial benachteiligten Viertel in der Peripherie. Madrid, die mit 650 Metern über dem Meeresspiegel höchstgelegene Hauptstadt Europas, befindet sich damit heute plötzlich wieder am Wasser. Parallel dazu schuf man in der Innenstadt große Fußgängerbereiche, die teilweise vom neu geschaffenen »grünen Band« aus direkt zu erreichen sind. An Grünanlagen gibt es weiterhin die historischen Gärten im Osten, und auch das alternative »Urban Gardening« wird in Madrid gepflegt, vor allem von engagierten Jüngeren.

Anders als Barcelona, der immerwährende Konkurrent der spanischen Hauptstadt, hat Madrid sich meist schlecht inszeniert. So hat Woody Allen einen Film über die katalanische Metropole und ihren wichtigsten Protagonisten Antoni Gaudí gedreht, aber über Madrid fehlt es selbst an guter Belletristik. Zwar starb hier einst Miguel de Cervantes (seine Gebeine wurden kürzlich gefunden – den Fundort markiert ein Denkmal), Autor des *Don Quijote*, und leben heute der Filmemacher Pedro Almodóvar und der Erfolgsautor Javier Marías in der Hauptstadt, übrigens beide Kinder der »Movida Madrileña«,



Blick auf Madrid. Aquarell des niederländischen Künstlers Anton van der Wyngaerde (um 1562), Nationalbibliothek Wien

der Aufbruchphase nach dem Tod des Diktators Francisco Franco 1975, doch die Schauplätze ihrer Filme und Texte liegen anderswo. Auch Peter Richters vor einigen Jahren erschiener Reiseführer-Roman *Gran Vía. Ein Jahr in Madrid* (2009) scheiterte, weil er Goya unterschätzt und »Madrid Río« noch nicht wahrnimmt. Madrid ist auf diese Weise für viele Nicht-Spanier vor allem die Stadt des Spanischen Bürgerkriegs geblieben, in der Ernest Hemingway Berichterstatter war. Lakonisch heißt es dazu über dem Eingang eines Restaurants im Zentrum Madrids: »Hier war Hemingway nie«. Warum der Fokus auf den US-amerikanischen Literaturnobelpreisträger tatsächlich zu kurz greift und warum gerade Madrid derzeit angesagt ist, davon handelt dieses Kapitel.

Madrid wurde durch die Mauren gegründet und blieb das Mittelalter hindurch ein kleines Landstädtchen. Der Ort weist zwei Besonderheiten auf: erstens die Lage an einem Berghang, durch die eine Ausbreitung nach Westen lange undenkbar

blieb, und zweitens der Wasserreichtum (dem wir heute »Madrid Río« verdanken). Die Mauren legten ein Kanalsystem an, dessen Struktur noch im Grundriss der christlichen Altstadt erkennbar blieb.

Ein erstes wichtiges Ereignis in der Geschichte der Stadt war zweifellos die Ansiedlung des Hofes 1561 unter Philipp II. – zu einem Zeitpunkt, als Madrid noch nicht über starke bürgerliche oder kirchliche Strukturen verfügte. Diesen Zustand beschreibt sehr gut ein Spruch aus dem 17. Jahrhundert: »Sólo Madrid es Corte«, was so viel heißt wie »Nur Madrid ist der Hof«, aber auch umgekehrt mit deutlich anderer Gewichtung »Madrid ist nur der Hof«. Das Übergewicht des Hofes spiegelt sich auch in den ersten repräsentativen Darstellungen Madrids, bei denen der Alcázar auf der Westseite der Stadt, bis 1734 Palast und dann Schloss der spanischen Herrscher, immer eine prominente Position einnimmt. Unter diesen Darstellungen ist ein Aquarell, das der Serie von Ansichten spanischer Städte entstammt, die Philipp II. in den 1560er Jahren beim niederländischen Künstler Anton van der Wyngaerde in Auftrag gegeben hatte und die in einem Buch gedruckt werden sollten. Es wird heute in der Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt. Zu sehen ist eine wasserreiche Landschaft, darin ein steil ansteigendes Plateau mit dem von Rundtürmen bewehrten Alcázar im Zentrum und einer sich dahinter bis zum Horizont ausdehnenden Stadt. Die Pläne wurden nie ausgeführt und die Forschung streitet heute, ob Philipp II. den Ausbau seiner Hauptstadt überhaupt jemals intensiv betrieben hat: War es nicht eher so, dass die gleichzeitige Fertigstellung des Escorial alle Kräfte gebunden hat? Tatsache ist, dass Juan de Herrera mit

Pedro Teixeira: *Plan von Madrid* (1656). Stich von Salomon Saury, Antwerpen; Biblioteca Nacional, Madrid



dem Bau des Puente de Segovia über den Manzanares einen wichtigen städtebaulichen Akzent setzte. Allerdings schließt sich stadtseitig an die Brücke keine urbanistische Achse an und auch die Planungen für die Plaza Mayor gehen zwar auf die Zeit Philipps II. zurück, doch die Ausführung erfolgte erst später.

Das Nächste, was für die habsburgische Geschichte Madrids interessant erscheint, ist ein Stadtplan (zu sehen im Stadtmuseum), der alle seine Vorläufer in Europa in den Schatten stellte: Der portugiesische Kartograf Pedro Teixeira bildete die Stadt auf 20 Kupferstichen ab, die anschließend – zusammenmontiert insgesamt 285 × 180 cm groß – repräsentativ an eine Wand im Alcázar gehängt wurden; die Karte wirkt nicht nur farbenprächtig, sondern regelrecht dreidimensional. Kleinere Versionen zirkulierten im Handel. Die Ausstellung von Karten in öffentlichen Räumen war im 17. Jahrhundert beliebt und findet sich auf niederländischen Gemälden auch oft dargestellt. Die besonderen Dimensionen im Fall Madrids hatten ganz sicher einen politischen Hintergrund. Ausgeliefert wurde die Karte 1656, aber der Auftrag erfolgte weit früher und steht noch im Kontext der reformerischen Bemühungen des Conde-Duque de Olivares, des Ersten Ministers Philipps IV. Sein Ziel war es, die stark föderale Struktur Spaniens in einen Zentralstaat zu überführen, wie er sich wenig später im französischen Absolutismus etablierte. Eine solche neue Einheit brauchte natürlich ein Zentrum und dies konnte nur die Hauptstadt Madrid sein. Eine prächtige Karte mit vielerlei Schmuck, Wappen und Aufschriften sollte die politischen Bestrebungen unterstreichen und so zeigte sie auch das gerade unter Federführung des Conde-Duque de Olivares fertiggestellte zweite Schloss, El Real Palacio del Buen Retiro, erstmals in all seinen Teilen.

Bedenkt man die zentrale Rolle des Hofes in Madrid, erscheint es konsequent, dass Stadtführer die Entwicklung gerne nach der Abfolge der Dynastien beschreiben. Auf das alte Ma-

drid vor 1561 folgt zunächst die Residenzstadt der Habsburger und dann ab 1700 die der Bourbonen. War die Stadt seit dem Mittelalter unregelmäßig gewachsen, legten letztere ganze Stadtviertel neu an, das mittelalterliche Madrid verschwand dabei beinahe vollständig. Auch wenn der Alcázar Weihnachten 1734 abgebrannt ist, wirkte sein Grundriss auf viele nachfolgende Repräsentationsbauten fort, und das Netz der über 100 Klöster prägt noch heute die Grundstruktur Madrids, wie sich leicht am Modell von 1830 (im Stadtmuseum) nachvollziehen lässt.

Für die Zeit der Bourbonen gilt es zwei Phasen zu unterscheiden, die beide mit der in Spanien sehr wirkmächtigen Aufklärung, dem »siglo de las luces« (»Jahrhundert des Lichts«), zu tun haben. In einer ersten Phase ging das neue Herrscherhaus sehr sensibel mit dem Erbe der Habsburger um, beschäftigte zum Teil sogar weiter deren Künstler, aber bemühte sich dennoch, der Stadt ein eigenes Profil zu geben sowie Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst voranzubringen. Die Erfolge wurden vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich, als Karl III. regierte und dabei Erfahrungen aus der Zeit seiner Regentschaft in Neapel einbringen konnte. Er gab nun Madrid zumindest in seinen Randbereichen eine klare Struktur. Im Westen wurde unter seiner Regierung mit dem Palacio Real und der Kirche San Francisco el Grande die traditionelle Schauseite des repräsentativen Madrids erneuert und weiter ausgebaut, während im Osten mit dem Salón del Prado die Wissenschaften einen festen Platz und die Bevölkerung eine Promenierstraße erhielten.

Die zweite Phase war radikaler und umfasste das ganze 19. Jahrhundert. Den entscheidenden Anstoß gab hier die kurze Periode der französischen Besatzung von 1808 bis 1813. Napoleons spanischer Statthalter, sein Bruder Joseph (José) Bonaparte, suchte Madrid in eine Residenzstadt nach französischem

Muster zu verwandeln. Dazu brauchte es vor allem große Platzanlagen und axiale Bezüge. So begann er an der heutigen Plaza de Oriente und an der Plaza de Santa Ana mit Abrissarbeiten, die auch nach dem Abzug der Franzosen weitergeführt wurden. Vor allem verschwanden nun viele der so dominanten kirchlichen Monumente, denn Regierungschef Juan Alvarez de Mendizábal hatte 1836 die Säkularisation durchgesetzt. Weitere wichtige Reformen, die dazu führten, dass aus Madrid allmählich eine bürgerliche Metropole wurde, erfolgten seit 1843 unter der liberalen Regierung Isabellas II. (abgedankt 1870; an der Plaza de la Ópera ist ihr ein Denkmal gesetzt). Ihr verdankt Madrid so wichtige öffentliche Bauten wie die Nationalbibliothek (Grundsteinlegung 1866) und die Oper (ehem. Teatro Real; ab 1850, aber mehrfach grundlegend umgebaut). Wie auch in Barcelona plante man ab Mitte des 19. Jahrhunderts Stadterweiterungen: die Viertel, die sogenannten »ensanches«, sollten unterschiedlichen sozialen Schichten vorbehalten sein – das Umfeld der Castellana reservierte man für die Adligen, die Viertel Salamanca und Argüelles für das reiche Bürgertum. Als Verbindungsachse zwischen den Neubauvierteln im Westen und denen im Osten der Stadt und als krönender Abschluss dieser Phase entstand die in die Altstadt eingebrochene Gran Vía, eine Prachtstraße der besonderen Art.

Der Spanische Bürgerkrieg (1936–39) machte dank des Widerstands der internationalen Brigaden am nördlichen Stadtrand halt. Auf dem durch die Zerstörungen dort frei gewordenen Areal entstanden nun die politischen Repräsentationsbauten und Prachtstraßen der Diktatur, ideologisch aufgeladen im Westen und bereits stark verwässert, weil zeitlich verzögert im Osten. Der Umgang mit diesem problematischen Erbe wird bis heute immer wieder neu diskutiert. Das Zentrum war im Bürgerkrieg im Gegensatz zum Norden kaum von Bombenflugzeugen attackiert worden, und der Franquismus kontrollierte

hier die Bauspekulationen – anders als in Barcelona – stärker, so dass es von zerstörerischen Entwicklungen verschont blieb. Dies brachte den bekannten Berliner Architekturkritiker Dieter Hoffmann-Axthelm noch 1994 dazu, Madrid als eine typische Stadt des 19. Jahrhunderts zu charakterisieren. Diese damals zum Teil durchaus berechnete Einschätzung sollte aber schon bald darauf ihre Gültigkeit verlieren.

Die »Transición«, die Phase der Demokratisierung nach dem Tod des Diktators Francisco Franco 1975, bescherte Madrid nicht nur eine weltweit beachtete Ausgehkultur, die sogenannte »Movida Madrileña«, sondern auch eine urbanistische Erneuerungswelle, die, von den Sozialisten angeschoben, von den Konservativen nicht weniger radikal fortgeschrieben wurde. Damit auch die spanische Hauptstadt im internationalen Ranking endlich ein eigenes Profil bekam, hat man zuletzt viel architektonische Prominenz eingeladen. Insbesondere entlang der Museumsmeile und ihrer Verlängerung, der Castellana, entstand geradezu ein Musterkatalog postmoderner Bauten. Außerhalb dieser Achse sind für die jüngste Zeit zu nennen: der vom Madrilenen Salvador Pérez Arroyo 1992 errichtete Sendeturm Faro de Moncloa, der 2006 vollendete Terminal 4 des Flughafens Barajas des Briten Richard Rogers zusammen mit dem spanischen Estudio Lamelas, die Teatros del Canal des in Spanien sehr bekannten Architekten Juan Navarro Baldeweg am Parque del Canal de Isabel II (ganz im Norden beim Bahnhof Chamartin).

Vor allem aber scheint man sich endlich der prägenden Kraft der urbanistischen Reformen Karls III. erinnern zu haben. Denn sicher nicht zufällig hat man ihm ein neues Reiterdenkmal auf dem wichtigsten innerstädtischen Platz, der Puerta del Sol, gesetzt und 1994 endlich die Kathedrale zum Abschluss gebracht, mit der die von ihm bevorzugte westliche Schauseite Madrids vollendet erscheint. Aus diesem konservativen Programm ent-



Francisco de Goya: *La Pradera de San Isidro* (1788). Prado.
Modell für »Madrid Río«?

stand dank kreativer Stadtplaner und eines aktiven Bürgermeisters in den letzten Jahren das Projekt »Madrid Río«, mit dem sich die Stadt nun tatsächlich als Vorbild im globalen Rahmen profilieren könnte. Das hier Umgesetzte findet sich überraschend schon in einem kleinen Bild (41,9 × 90,8 cm) von Francisco de Goya auf den Punkt gebracht, das derzeit auffällig häufig reproduziert wird: *La Pradera de San Isidro* (*Die Wiese von San Isidro*). Schon der Filmemacher Carlos Saura hat sich für das Werk interessiert und es für seinen Film *Goya in Bourdeaux*



(1999) als Tableaux Vivant nachstellen lassen. Auch in einer Ausstellung des Prado (*La belleza encerrada*, 2013) hatte es einen Ehrenplatz. Aber weit wichtiger erscheint vor dem aktuellen Hintergrund, dass schon der Stadtplaner Oskar Jürgens es in den 1920er Jahren beschrieben hat (in seinem postum 1926 publizierten Buch *Spanische Städte*): »Eine treffliche Ansicht der Stadt aus der Zeit um die Wende des 18. Jahrhunderts hat uns Francisco Goya in seinem Gemälde der Festwiese des heiligen Isidor hinterlassen [...]. Wir sehen inmitten der völlig kahlen

Landschaft den Manzanares in ungewohnter Wasserfülle, überspannt von einer Schiffsbrücke und dem steinernen Puente de Segovia links im Hintergrunde. Über der nur unmittelbar am Flußufer ein wenig bewachsenen Hügelreihe dahinter erhebt sich die Haupt- und Residenzstadt in duftig sonniger Abendstimmung. Die Einzelheiten sind zwar nicht erkennbar, desto eindringlicher prägt sich die charakteristische flache Linie ihres Umrisses dem Auge ein. Kein einziger hoch aufragender Turm, nur unbedeutende Spitzen und niedrige Kuppeln heben sich aus der gleichförmigen Häusermasse hervor.« Weiter unten im Text heißt es dann noch durchaus ambivalent: »Vorläufig verleiht der Stadt allein das Schloss einen wahrhaft königstädtischen Eindruck, das, zusammen mit seinen breit gelagerten Anbauten, über hohen Terrassenanlagen vorspringend, in seiner marmorschimmernden gelbweißen Kalksteinpracht das strahlende Wahrzeichen Madrids, die Ansicht von Westen her völlig beherrscht. Ein eigentliches Stadtbild kommt aber hier nicht zustande, da die Häuser dahinter ganz verschwinden.«

An der Stelle, von der aus Goya einst sein Bild malte, befindet sich heute eine Panoramaterrasse, platziert mitten im Großprojekt »Madrid Río«: sie zeigt eine ähnliche, aber um einige Hochhäuser bereicherte Ansicht – im Mittelgrund die Telefónica, das erste Hochhaus Madrids, dann an der Plaza de España die zwei Hochhäuser Francos und im Hintergrund die Hochhäuser der Castellana; sie scheinen geradezu für das von Jürgens gewünschte »eigentliche Stadtbild« zu sorgen. Doch tatsächlich ist die Sache komplizierter, denn Jürgens verschweigt, dass das Bild 1788, ein Jahr vor der Französischen Revolution, entstanden ist, und dass Goya vor der beeindruckenden urbanistischen Kulisse eine große Menschenmenge am Feiertag des Stadtheiligen San Isidro, dem 15. Mai, beim Picknick malte. Dieser Aspekt hat die Kunsthistorikerin und Goya-Spezialistin Jutta Held interessiert: In ihrer Interpretation der

Stadtvedute weist sie darauf hin, dass Goya in diesem Frühwerk noch die »monarchische Perspektive« spiegelt; gegensätzliche, zum Teil sogar verfeindete Volkstypen kommunizieren harmonisch unter den Symbolen staatlicher und moralischer Herrschaft (Schloss und Kirche). Dies entsprach den Idealen der Aufklärung, hatte aber mit der tatsächlichen Situation nur wenig zu tun. Der strategische Überblick über die Festwiese zeigt die Menschen überraschend wohlgeordnet: hier ist die fröhliche Menge noch nicht zur gefährlichen Masse geworden, die in Frankreich den König und die Königin köpfte. Vorn rechts schenkt eine Maja, an ihrer Kleidung als Protagonistin altspanischer, aristokratischer Traditionen erkennbar, einem Petimetre, Anhänger französischer Sitten und französischer Aufklärung, ein Getränk ein. 1808, mit dem Einmarsch der napoleonischen Truppen in Spanien, werden sich diese zwei Parteien unversöhnlich gegenüberstehen.

Goya hat das Gemälde im Auftrag Karls III. als Vorlage für einen Teppichentwurf gestaltet, der dann aber nicht zur Ausführung kam. Derselbe König hatte die im Hintergrund deutlich sichtbare Kirche San Francisco el Grande errichten lassen, für die wiederum Goya sein erstes großes religiöses Altarbild in Madrid gemalt hatte: *Die Predigt des hl. Bernhard*. Beide hatten also Grund, diese Kirche zur Darstellung zu bringen. Auch später blieb der Künstler der Schokoladenseite Madrids verbunden, allerdings mit zwei sehr unterschiedlichen Werken. Für die Ermita de San Antonio de la Florida, einer Einsiedelei weiter westlich am Manzanares, malte er 1798 Fresken, bei denen er sich in inhaltlicher und formaler Hinsicht überraschend große Freiheiten nahm (vgl. S. 107). Ganz anders die sogenannten *Schwarzen Gemälde* (1819–23; heute im Prado), die – unter dem Eindruck der Unterdrückungspolitik Ferdinands VII. entstanden – die Wände des von Goya 1819 erworbenen Landhauses am Fluss, der »Quinta del sordo«, schmückten.

Die *Pradera de San Isidro* zeichnet also ein ideales Bild der Stadt, und es ist möglich, dass es gerade deshalb die Stadtregierung zu dem Großprojekt »Madrid Río« inspirierte. Tatsächlich war die Situation schon damals weniger harmonisch als von Goya konstruiert, und auch später entstanden die Hochhäuser nicht nur, um Madrid ein schöneres Stadtbild zu verschaffen. Selbst »Madrid Río« hat seine Schattenseiten, denn seine letzte Phase fiel in den Beginn der Wirtschaftskrise, die ausgerechnet in dieser europäischen Stadt die ersten Massenproteste der sogenannten »indignados« (der »Empörten«) hervorbrachte. Man hat immer davon gesprochen, dass im Spanischen Bürgerkrieg die »Zwei Spanien«, das konservative und das liberale, aufeinanderstießen, und eine zentrale Frage blieb: Hat die in der Diktatur entstandene neue Mittelschicht geholfen, diesen Gegensatz zu überwinden? Madrid, so zeigt sich hier, spiegelt in seinem ganzen Stadtbild diese widersprüchliche Geschichte, und so gibt es auch deshalb keinen hervorstechenden Bau, der allein für die spanische Hauptstadt stehen könnte (wie der Eiffelturm für Paris oder die Bauten Gaudís für Barcelona). Aber es existieren herausragende Gemälde, die dieser Stadt ein unverwechselbares Gesicht gegeben haben. Und ihr wichtigster Maler ist Francisco de Goya. Wer sich intensiver mit Madrid beschäftigt, wird noch andere entdecken, die die Stadt porträtiert haben. Zu nennen ist hier vor allem der Maler Antonio López García, dessen Darstellungen zwischen Realismus und Surrealismus oszillieren. Seine meist menschenleeren Stadtbilder dokumentieren das Madrid der Diktatur und zeigen zum einen die wenig bekannte Peripherie und zum anderen die berühmten Prachtstraßen aus ungewohnten Perspektiven, wie z. B. die Gran Vía ohne ihr Markenzeichen, das Metropolis-Haus.

Die Ausstellung »Madrid Oh Cielos!« im Círculo de Bellas Artes thematisierte 2010 Madrid in der Fotografie. Der Titel bezog sich auf eine Ende des 18. Jahrhunderts geläufige Sen-

tenz: »Von Madrid aus in den Himmel und ein Loch, um es von dort zu sehen«. Damit wurde angespielt auf die Stadtverschönerungsstrategie der Bourbonen und auf den Himmel über der Stadt, den berühmte spanische Künstler (u. a. Goya) gemalt hatten. Bei der Bildauswahl spielte die Gran Vía nach wie vor eine Hauptrolle und »Madrid Río« scheint noch nicht berücksichtigt worden zu sein. Zu entdecken gab es »hintergründige Bilder« (also Bilder mit politischen Anspielungen und/oder Verweisen auf andere Künstler) von Ramón Masats, der in den 1960er Jahren die spanische Fotografie neu begründet hat. Sein Blick auf eine Madrider Brandmauer (*Cuernos*) von 1985 erinnert an ein berühmtes Foto, das kein geringerer als Henri Cartier-Bresson mit einem ähnlichen Motiv in Madrid realisierte.

Zwei Gegenüberstellungen können abschließend helfen, Madrids Besonderheiten noch besser zu verstehen. Da ist zum einen auf einer innerspanischen Ebene der Vergleich mit der ewigen Konkurrentin Barcelona und zum anderen im Kontext einer europäischen Perspektive der Brückenschlag nach Berlin:

In der katalanischen Metropole erfolgte die weltweit Aufsehen erregende Stadterweiterung, die »Eixample«, bereits 1859 nach den sozialreformerischen Plänen von Ildefons Cerdà; in Madrid dagegen wurde damals viel geplant, aber wenig realisiert. Auf spontanes Wachstum und das Raster für die Erweiterung von 1858/59 folgte, wie oft in Spanien, eine überstürzte Moderne. Arturo Soria y Matas utopisches Konzept einer Bandstadt von 1882 sah für den Osten Madrids eine Reihe von Satellitenstädten mit aufgelockerter Bebauung entlang einer Hauptstraße mit Straßenbahnen vor. Nur wenig davon wurde umgesetzt und beeinflusste die Gesamtentwicklung. Der späte Durchbruch der Gran Vía war sehr viel nachhaltiger und folgte wieder fast ausschließlich ökonomischen Interessen. Die großen Nachkriegsachsen wie die Princesa mit dem Forum am

Arco de la Victoria oder die Castellana bedienten dagegen politische Repräsentationswünsche der herrschenden Diktatur. Aber die letzte Umgestaltung Madrids, das hier europaweit als beispielhaft hervorgehobene Projekt »Madrid Río«, hat durchaus einen Vorläufer in Barcelona, auch wenn Verantwortliche in der Hauptstadt als Modellstädte meist Boston und Seoul nennen: In der katalanischen Metropole hat der Stadtbaurat Oriol Bohigas bereits seit 1981 mit dem Projekt »Plätze und Skulpturen« sehr erfolgreich die Wunden der franquistischen Stadtzerstörung zu heilen versucht. In diesem Rahmen erfolgte die Neugestaltung der Uferpromenade, denn, so eine gern gebrauchte Formel, die Stadt hatte bis dahin immer mit dem Rücken zum Meer gelebt. Dieser gewissermaßen Entdeckung des Meeres, seiner Rückgewinnung für die Bewohner, entspricht in Madrid die Hinwendung zum Manzanares, seine Aufwertung zum Freizeitraum der Stadt, so, wie er auch in der Zeit Goyas gesehen wurde. Der Zusammenhang ist offensichtlich, auch wenn es noch andere innerspanische Vorbilder für »Madrid Río« gegeben hat, wie zum Beispiel die Umgestaltung des Flussbettes des Turia in Valencia zu einer großen Parkfläche.

Um 1900 hatte man sich in den beiden spanischen Städten ganz unterschiedliche Vorbilder gesucht. Während man von Barcelona aus nach Paris schaute und die bildenden Künstler sich eine an der französischen Hauptstadt orientierte Infrastruktur schufen, schlug man in Madrid eher die Brücke nach Berlin bzw. ins Deutsche Reich und gab mehr den Literaten als den bildenden Künstlern ein Forum, ob nun in den zahlreichen Kaffeehäusern (die heute leider nach und nach schließen) oder im Ateneo. Nicht umsonst kam denn auch einer der wichtigsten Philosophen Spaniens, José Ortega y Gasset, nach Deutschland und konnte bei uns tiefe Spuren hinterlassen. Der berühmte Kulturhistoriker Américo Castro war Botschafter in Berlin. Umgekehrt interessierten sich deutsche Stadtplaner

immer auch für Madrid und nahmen in den 1920er und 1930er Jahren beachtlichen Einfluss auf die Stadtentwicklung. Noch einmal zu nennen ist hier der Stadtplaner Oskar Jürgens, der sich im frühen 20. Jahrhundert an den für Madrid geplanten Umstrukturierungsmaßnahmen aktiv beteiligte, bevor er an dem zitierten Buch *Spanische Städte* arbeitete. Es konnte erst postum 1926 in deutscher Sprache und 1992 auf Spanisch erscheinen, dann aber mit der lobenden Würdigung eines wichtigen spanischen Architekturhistorikers versehen. Ebenfalls bereits Erwähnung fand das Beispiel des bekannten Berliner Architekturkritikers Dieter Hoffmann-Axthelm. Fehlte in Jürgens' Augen in den 1920er Jahren die markante Stadtansicht, so konnte Hoffmann-Axthelm in Madrid noch 1984 kaum eine Logik im Stadtaufbau erkennen und meinte, hochwertige Architektur spielte hier nur eine geringe Rolle. Aus einer sozialen Perspektive zog er sogar den Vergleich mit Städten der Dritten Welt. Sein Leitmotiv eines »selbstbewussten« Widerstandes der Madrider Bevölkerung hat indes durch die neuere Entwicklung eine Bestätigung erfahren: »Madrid ist wie kaum eine andere europäische Stadt, das ohnehin verwandte Neapel ausgenommen, die Stadt seiner Bewohner. [...] Es gibt heute, trotz beschleunigter Modernisierung, in der Tat noch das Volk. Es hält, inmitten von Strukturwandel [...] seine Vorstellung vom Leben, für den Fremden am deutlichsten: von Essen und Trinken, fest.« Das Volk war der Protagonist Goyas, und der Künstler fühlte sich ihm verbunden, wie es keiner besser auf den Punkt gebracht hat als Lion Feuchtwanger in seiner Goya-Biografie, wenn er den Maler sagen lässt: »Ich will mittun.« Goya und Madrid wurden lange als ein Synonym gesehen, jetzt könnte »Madrid Río« ein Vorbild auch für andere europäische Städte werden, Goya also lange nach seinem Tod weit über Madrid und Spanien hinaus wirken.

Stadtgeschichte in Daten

- 589 Im 3. Konzil von Toledo konvertiert der westgotische König zum Katholizismus.
- 711 Araber und Berber erobern fast die gesamte Iberische Halbinsel.
- 856 Al-Mundhir, Sohn des Emirs Mohamed I. von Córdoba, errichtet in Mayrit zum Schutz von Toledo einen Alcázar.
- vor 886 Der Emir Mohamed I. lässt die Stadt Mayrit durch eine Mauer mit dem Alcázar verbinden.
- 932 Madrid wird erstmals in einem christlichen Text erwähnt.
- 1083 Alfonso VI. erobert die Stadt Magerit. Die Versuche der Almoraviden, sie zurückzuerobern, scheitern.
- 1085 Erscheinung eines Marienbildes in der Madrider Stadtmauer (La Almudena)
- 1108 König Yusuf ben Tashufin greift Magerit an und zerstört seine Mauern. Während der Belagerung des Alcázars hält er das heutige Campo de Moro besetzt. Wegen des Ausbruchs der Pest muss er schließlich abziehen.
- 1172 Tod des hl. Isidro und Bestattung in der Kirche San Andrés
- 1217/18 Die Gründer der Bettelorden, Franz von Assisi und Santo Domingo de Guzmán, halten sich in Madrid auf und bekunden ihren Wunsch, in der Stadt ein Kloster zu gründen.
- 1309 Die Cortes (Ständeparlament) kommen erstmals in Madrid zusammen und erklären dem König von Granada den Krieg.
- 1399 König Heinrich III. Trastámara lässt einen Palast in El Pardo errichten.

- 1433 Cortes in Madrid beraten erneut über einen Krieg gegen das maurische Königreich Granada.
- 1453 Madrid gewinnt an Wirtschaftskraft, die Bevölkerung wächst.
- 1469 heimliche Heirat der katholischen Isabella von Kastilien und Ferdinands von Aragón
- 1478 Einrichtung der Inquisition
- 1492 Eroberung von Granada. Kolumbus reist nach Amerika. Antonio de Nebrija publiziert die erste spanische Grammatik.
- 1493 erstmals »gitanos« (Zigeuner) in Madrid erwähnt
- 1498 ältestes erhaltenes Dokument mit dem Wappen Madrids (Bär und Erdbeerbaum)
- 1520 Madrid unterstützt den Aufstand der Comenros.
- 1525 Nach dem Sieg Karls V. über Franz I. bei Pavia wird der französische König in Madrid gefangen gehalten.
- 1528 Geburt Philipps II. in Valladolid

Residenz der Spanischen Habsburger

- 1556–98 Regentschaft Philipps II.
- 1561 Madrid wird Hauptstadt; zu diesem Zeitpunkt stehen hier nur 2500 Häuser.
- 1600 Auf Betreiben des Herzogs von Lerma wechselt der Hof bis 1606 nach Valladolid.
- 1617–19 Ausbau der Plaza Mayor
- 1632 Beginn der Bauarbeiten am Real Palacio del Buen Retiro.
- 1656 Stadtplan von Pedro Teixeira
- 1680 Großes »auto de fe« (»autos de fe« waren Ketzergerichte, aber ohne Hinrichtungen, die in der Regel